

Donnerstag den 7. März 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.  
bei Zustellung durch den Brieftaiger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insolatenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Beiträge für Insolaten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Kellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwaisendorf.

## Abschluß des Vorfriedens mit Rumänien.

### Der Oeffnungs.

Der Kaiser zu Hindenburg.

Berlin, 6. März. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gesandt:

Nachdem gestern nachmittag der Friede mit Russland unterzeichnet und hiermit der fast vierjährige Krieg an der Ostfront zu glorreichem Abschluß gekommen ist, ist es mir tief empfundenes Herzensbedürfnis, Ihnen, Mein lieber Feldmarschall, und Ihrem treuen Gehilfen, dem General Sudenowksi, Meinen und des deutschen Volkes herzlichen Dank erneut auszusprechen. Sie haben durch die Schlacht von Tannenberg, durch die Winterschlacht in Masaren und durch die Kämpfe bei Lodz den Grund für alle weiteren Erfolge gelegt und die Möglichkeit geschaffen, mittels des Durchbruches von Gorlice-Tarnow die russische Armee zu weiterem Rückzuge zu amingen und allen ferneren Anstürmen feindlicher Heeremassen siegreich standzuhalten. Und nun ist der kostbare Siegespreis jahrelangen Ringens in unserer Hand. Unsere baltischen Brüder und Volksgenossen sind von russischem Zucht bereit und dürfen sich wieder als Deutsche fühlen. Gott war mit uns und wird weiter helfen.

Wilhelm I. R.

Aus Anlaß des Friedensschlusses mit Russland hat zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser, sowie dem König von Bayern und dem Kaiser ein Telegrammwchsel stattgefunden.

Nehraus in Brest-Litowsk.

Berlin, 6. März. Die Abordnungen der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen, türkischen und russischen Regierung bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk sind nach Unterzeichnung des Vertrages teils am Sonntag, teils am Montag abgereist. Die russische Abordnung über Dünaburg und Pleskan. Von den deutschen Herren begeben sich der Gesandte von Rosenberg, Eggenberg von Kötner, Eggenberg Kriege vom Auswärtigen Amt, Biektor Schröder vom Reichskanzleramt, Geh. Regierungsrat von Stockhammer und Regierungsrat Gaus nach Bukarest, wo sich Staatssekretär von Kühlmann bekanntlich bereits befindet.

Brest-Litowsk, 4. März. Nachdem die russische Delegation am 1. März die Entwürfe zum Friedensvertrag mit Anlagen und Zusatzverträgen entgegengenommen hatte, erklärte der Vorsitzende Sokolnikow, daß er von einer Durchberatung in Kommissionen absehen wolle. Am 2. März nahmen der Vorsitzende und einzelne Mitglieder der russischen Delegation Führung mit den Delegierten der Verbündeten, um über die einzelnen Bestimmungen der Entwürfe Ausführungen zu verschaffen. Abänderungswünsche wurden russischerseits nicht geäußert. Für die Unterzeichnung der Verträge wurde im gemeinsamen Einvernehmen der 3. März festgesetzt.

Am 3. März um 11 Uhr vormittags traten die Abordnungen unter dem Vorz. des österreichisch-ungarischen Botschafters von Murey zu einer Volksversammlung zusammen. In allseitigem Einverständnis wurde vorbehoben, daß Staatssekretär v. Kühlmann und Graf Egeria ihre Unterschriften in Russland nachtragen sollten. Sodann gab der Vorsitzende der russischen Delegation zwei Erklärungen ab. Die erste Erklärung beschäftigte sich mit dem Artikel 4 Abs. 3 des Vertragsentwurfs, betreffend Russlands Verzicht auf Einmischung in die Neuordnung der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse in den ehemals türkischen Bezirken Teheran, Kars und Batum. In der zweiten Erklärung betonte der Vorsitzende der russischen Delegation, daß deutsche Ultimatum habe die russische Republik im Zustand der Demobilisierung getroffen. Russland habe sich deshalb gezwungen, das Ultimatum anzunehmen und wie ihm jetzt vorgetragene Verträge zu unterzeichnen.

Diese Freude sei kein Verständigungsfeste.

Russland, durch den Bruch des Waffenstillstandes vergewaltigt, unterzeichnete, nachdem es vorsichtig an-

Berlin, 6. März. (Sonderdespatch des Wolff'schen Telegraphen-Büros.) In Bucarest ist gestern abend 7 Uhr der Vorfriede mit Rumänien abgeschlossen worden. Es wurde eine vierzehntägige Waffenruhe vereinbart, innerhalb welcher der endgültige Frieden abzuschließen ist auf folgenden Grundlagen:

Die Abreitung der Dobrudscha bis zur Donau; der Bierbund sorgt für die Erhaltung eines rumänischen Handelsweges über Konstanza nach dem Schwarzen Meer.

Die von Österreich-Ungarn gesuchte Grenzberichtigung wird grundsätzlich angenommen; entsprechende

wirtschaftliche Maßnahmen werden grundsätzlich zugestanden.

Rumänien demobilisiert sofort mindestens 8 Divisionen, die übrigen Armeen nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Russland und Rumänien.

Rumänien räumt sofort das noch besetzte österreichisch-ungarische Gebiet und verpflichtet sich, Transportenverträge der Verbündeten nach Odessa Eisenbahn-technisch zu unterstützen, sowie die Offiziere der mit dem Bierbund im Krieg befindlichen Mächte zu entlassen.

Der Vertrag tritt sofort in Kraft.

## Deutsche Landung auf den Alandinseln.

Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Albrecht von Bayern

Heutige Feuerübersäße richtete der Feind auf unsere Stellungen aus dem Nordufer der Eys. Ein starker englischer Vorstoß bei Waasten wurde im Nahkampf abgewiesen. Beiderseits der Seape und in Verbindung mit eigenen erfolgreichen Erkundungen nördlich und südwestlich von St. Quentin lebte die Feindseligkeit auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abhöhen Artilleriekampf. Sturmabteilungen drangen in der Gegend von Ornes in die französischen Gräben und brachten 28 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich vom Rhein-Marienkanal, im Thannertal und bei Altkirch rege Tätigkeit der Franzosen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verfolg der von der finnischen Regierung erbetenen militärischen Hilfe sind deutsche Truppen auf den Alandinseln gelandet.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist von neuem formell unterzeichnet worden. Friedensverhandlungen schließen sich unmittelbar an.

In den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudenowksi.

Berlin, 6. März. (Amtlich.) Ein zur Einrichtung eines Etappenplatzes für die Hilfsaktion nach Finnland bestimmter Teil unserer Seestreitkräfte hat am 5. März nachmittags bei Ecker auf den Alandinseln ankommt.

### Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 5. März. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. Die Operationen zur Herstellung der Ordnung und Sicherung in der Ukraine nehmen den beabsichtigten Verlauf. Rumänien hat die Waffenstillstandsbedingungen der Mittelmächte angenommen.

Der Chef des Generalstabes.

### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 5. März. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet um England neuerdings 28 000 Br.-Keg.-To.

Handelschiffstrasse versenkt.

Von den vernichteten Schiffen sind zwei besonders wertvolle Dampfer von je 5000 Br.-Keg.-To. in geschicktem Angriff, schärfster feindlicher Gegenwehr zum Troz aus demselben Geleitzug herausgeschossen worden. Einer der Dampfer hatte Munition geladen. Zwei weitere tief beladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands ebenfalls aus Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die deutschen Arbeiter appelliert habe, den Friedensvertrag, ohne in Verhandlungen darüber einzutreten.

Botschafter von Morey gab seinem Bedauern über die russischen Erklärungen Ausdruck. Wenn die russische Delegation die Entwürfe ohne sachliche Durchberatung im einzelnen in Bausch und Bogen angenommen hätte, so besäße sie nicht das Recht, sich darüber zu beschweren, sondern hätte dies allein zu verantworten. Die Verhandlungen in Brest hätten bei voller Waffentruhe zwei Monate lang gedauert. Bei längstmöglicher Verwendung dieser Frist würde die russische Delegation reichlich Zeit gehabt haben, das Friedenswerk auf der zu Beginn der Verhandlungen festgesetzten Grundlage durchzuführen und zu einem geodestlichen Ende zu führen.

In längeren Aussführungen und unter Beibringung reicher geschichtlichen, ethnographischen und geographischen Materials trat hierauf der Vorsitzende der ottomanischen Delegation, Hakkı Pascha, vor ersten Erklärung Sokolnikows entgegen.

General Hoffmann legte gegen den Vorschlag einer Verlegung des Waffenstillstandsvertrages durch Deutschland Verwahrung ein, indem er auf die Erklärung des Staatssekretärs von Kühlmann in der Volksversammlung vom 10. Februar verwies. Herr von Kühlmann habe damals dem Botschaftsminister für auswärtige Angelegenheiten Klipp und Körn gesagt, daß mit einem einseitigen Abbruch der Friedensverhandlungen der Waffenstillstand automatisch außer Kraft trete. Herr Troki habe das widerspruchlos zur Kenntnis genommen. Die russische Demobilisierung habe nicht er-

infolge des Befehls vom 10. Februar begonnen, in Wirklichkeit sei sie schon lange Boden vorher im Gange und de facto das russische Heer am 10. Februar bereits demobil gewesen. Schon Wochen vorher habe die deutsche Herrschaft gewußt, daß und wieviel Kilometer der russischen Stellungen nicht mehr von russischen Truppen besetzt wären. Diese tatsächlichen Verhältnisse seien der russischen Regierung natürlich genau so gut bekannt gewesen, wie der deutschen Herrschaft.

Gesandter von Rosenberg, der hierauf das Wort ergriff, führte aus, die deutsche Delegation habe sich im Dezember und Januar ehrlich bemüht, einen Frieden der Verständigung zu finden. Den guten Willen hierzu hätte die deutsche Delegation auf der russischen Seite vermißt. Infolge eines ungeligen Verhältnisses habe die russische Delegation an die Herrschaft der deutschen Arbeitern mit den Handvölkern nicht glauben wollen. Annähernd sechs Wochen habe der Waffenstillstand gedauert, bis am 10. Februar die Verhandlungen abgebrochen wurden. Also hätte der russische Regierung lange genug Zeit zur Verfügung gestanden, um sich über die Annahme oder Ablehnung der Friedensbedingungen schlüssig zu werden.

Wer glaube, daß der deutsche Arbeiter für sein Verhalten nach innen und außen Verhandlungsmaßnahmen und Institutionen vom Auslande beziehe, der fehle den deutschen Arbeiter nicht. Der deutsche Arbeiter sei derselbe Mann, der draußen im Schützengraben seit vier Jahren mit grenzenloser Hingabe das Vaterland vertheidige.

Der Vorsitzende der bulgarischen Delegation, Herr Tschiff, hob hervor, daß die Vertreter des Bündnisses mit den russischen Delegierten zusammengekommen seien, um einen dauerhaften Frieden zu schließen, und nicht, um den Raum für neue Kriege zu pflegen. Er erläßt der unbedeuteten Behauptung der russischen Delegation entgegen, daß der Bündnis Russland vergewaltigen wolle, ein Gedanke, der Bulgarien wie seinen Verbündeten sehr liege.

Nach einer Replik des Herrn Sosolnikow, der im wesentlichen nur die früher entwirten Gedanken wiederholte, und nach einigen Gegenbemerkungen des Gesandten von Rosenberg und des Generals Hoffmann wurde die Sitzung um 2 Uhr auf zwei Stunden unterbrochen. Nach der Wiedereröffnung um 4 Uhr wurde zur Unterzeichnung des Friedensvertrages geschritten, die um 5 Uhr beendigt war, sobald erfolgte die Unterzeichnung der Rechtsverträge, die bis 6½ Uhr dauerten.

Nunmehr ergriff Botschafter von Moret das Wort und erklärte: „Ich mache den leichten Ait, den wir soeben vollzogen haben, nicht vorübergehen lassen, ohne die aufrichtige Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der heute unterzeichnete Friede es den Völkern unserer Nachteigruppe sowie Russlands, die sich länger als dreieinhalb Jahre im Kriege gegenüberstanden, ermöglichen wird, doch allmählich die feindlichen Beziehungen wieder aufzunehmen.“

Nach Worten des Dankes an das Bureau und an die Dolmetscher erklärte Botschafter von Moret die Friedensverhandlungen für beendet.

## Die Regelung der wirtschaftlichen und rechtlichen Beziehungen zu Russland.

Berlin, 6. März. Nach Artikel 11 und 12 des deutsch-russischen Friedensvertrages ist die Regelung der wirtschaftlichen und Rechtsbeziehungen im besondern gleichzeitig in Kraft tretenden Verträgen vorzuhalten. Über den Inhalt dieser Verträge, deren Veröffentlichung gleichfalls demnächst erfolgen wird, erläutern wir folgendes:

Die wirtschaftspolitische Anlage steht im großen und ganzen den

deutsch-russischen Handelsvertrag von 1904 wieder her. Einzelne Abweichungen sind durch den Weltkrieg und durch die Wünsche auf unserer Interesse veranlaßt worden. Zum Teil tragen sie Unzulänglichkeiten Rechnung, die sich im Laufe der Zeit im deutsch-russischen Handelsverkehr geltend gemacht haben, momentan haben wir durch die Festlegung der freien Durchfahrt

direkte Verbindung im Handelsverkehr über Russland

nach Persien und Afghanistan erreicht, die uns bisher gesperrt war. Von Bedeutung ist ferner, daß jedenfalls bis zum Jahre 1925, bis zu welchem Zeitpunkt auf alle Fälle das vereinbarte Handelsprotokoll in Geltung bleibt, der russische Goldtarif, auch so weit er bisher umgebunden war, nunmehr wieder festgelegt ist, so daß wir bis zu diesem Zeitpunkt gegen russische Gold erhöhungen geschützt sind.

Der rechtspolitische Zusatzvertrag verpflichtet Russland zunächst, die Schäden zu erlegen, die unseren diplomatischen und konsularischen Vertretern und den Kaiserlichen Dienstgebäuden bei Ausbruch des Krieges zugefügt worden sind. Sodann werden alle bisherigen Staatsverträge zwischen Deutschland und Russland, mit Ausnahme politischer Kollektivverträge, an denen unsere Feinde beteiligt sind, grundlegend wiederhergestellt. Auch

alle deutschen Privatrechte in Russland, die durch die Kriegsgesetze oder durch Gewaltakte verletzt worden sind, werden hergestellt oder in Geld erlegt. Besonders ist hier zu erwähnen, daß der russische Schuldendienst gegenüber den deutschen Gläubigern alsbald nach Ratifikation des Vertrages wieder aufzunehmen ist, und daß die bereits fällig gewordenen Verbindlichkeiten in fester Frist zu bezahlen sind. Über den Ertrag der deutschen Vermögenswerte, die nicht durch die Kriegsgesetze, sondern durch revolutionäre Enteignungsgesetze geschädigt worden sind, ist unter gründlicher Anerkennung der Entschädigungspflicht weitere Vereinbarung vorzuhalten. Besondere Bestimmungen sind über die Friedigung der auf beiden Seiten eingerichteten Sequesterationen, Liquidationen und Trennhändlern getroffen worden. Hier werden wohlerwundene Rechte Dritter gewahrt.

Der Austausch der Kriegsgefangenen wird im Anschluß an das Petersburger Abkommen geregelt. Art und Zeit der Rücksendung bleibt einer gemeinsamen Kommission überlassen, während ein deutsches Kommission auf russischem Gebiet sofort den Schutz deutscher Gefangener, Zivilinternierter und Rückwanderer übernehmen. Die Auswendungen für Kriegsgefangene werden erzeugt. Die Unterhaltung der Grabstätten gefallener Krieger und gestorbener Gefangener wird gewährleistet. Ein besonderes Kapitel ist dem

Schutz der deutschen Kolonisten gewidmet, denen Russland Erlaß aus dem Staatsverband, Rückwendung in die alte Heimat, Schutz des Eigentums und Ertrag für erlittene Unbill zusichert. Ein weiteres Kapitel regelt die Amnestiefrage; jeder Teil gewährt Straffreiheit den Kriegsgefangenen, Zivilinternierten und Verschickten des anderen Teiles, sowie den feindlichen Staatsangehörigen, die keine Kriegsgesetze vertreten haben. Den eigenen Staatsangehörigen wird Straffreiheit zugesagt, soweit sie unter feindlichem Zwang heimische Gesetze über-

treten haben. Endlich erlangen Straffreiheit die Angehörigen der von Russland geräumten Gebiete für gewisse militärische und politische Delikte. Dabei werden die militärischen Interessen Deutschlands während des Krieges durch besonderen Vorbehalt gewahrt.

Über die Behandlung der beiderseitigen Embargo- und Priseinfüsse sowie ihrer Befreiung werden leitende Grundzüge aufgestellt und Einzelheiten der gemeinsamen Kommission mit einem neutralen Obmann überlassen, die in Stettin zusammentritt.

Endlich verpflichten sich beide Teile, die durch den Krieg unterbrochene Organisation von Spiesbergen im Sinne der deutschen Vorschläge durchzuführen.

## Nachforschungen nach Vermissten in Russland.

Berlin, 6. März. Nach Ratifikation des Friedensvertrages mit Russland werden ungarischen Blättern zufolge besondere Kommissionen nach Russland geschickt werden, um Nachforschungen nach den vermissten deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegern anzustellen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 6. März.

### Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus berichtet den Staat der Eisenbahnverwaltung. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Präsident Graf Scherzer eine Ansprache, in der er den Abschluß des Friedensvertrages mit Russland freute, da er eine verstärkte Sicherung der preußischen Ostgrenze bedeutete.

Er teilte mit, daß er an den Kaiser ein Glückwunschtelegramm gesandt habe, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß dem Kaiser bald ein siegreicher allgemeiner deutscher Frieden folgen werde. Mit dem Ausbruch dieser Danziger Zeit ist die Truppen und ihre Führer schlagt die Niederlage.

Die darauf fortgesetzte zweite Sitzung galt der Befreiung des Eisenbahnnetzes und des damit verbundenen Gesetzes über die Erhebung von Kriegs zuschlägen im Güter- und Eisenbahnverkehr. In dieser Debatte wurde auch über alle sonstigen Güter- und Personentaxifragen gesprochen. Der nationalliberale Abg. Marco erklärte, es sei keinerlei Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die Zuschläge für Schnellzüge fortallen. Man wolle jetzt die Sache so regeln, daß für eine Fahrt 3. Klasse eine Fahrkarte 2. Klasse und für eine Fahrt 2. Klasse eine Fahrkarte 1. Klasse gelöst werden muss. Die Reisenden 1. Klasse sollen zu ihrer Fahrkarte 1. Klasse noch eine solche 2. Klasse lösen.

Am heutigen Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt.

Der Haupthausschluß des Reichstags beschäftigte sich am Dienstag mit dem Staat des Reichswirtschaftsamts. Gegen die Teilung des Reichswirtschaftsamts des Innern sowie gegen die Einführung zahlreicher neuer Beamten infolge der Teilung, die indessen grundsätzlich gebilligt wurde, wurden finanzielle Bedenken erhoben.

— Staatsregierung und Wahlrechtserlass. Ein Erlass des Ministers des Innern über Streikbewegung und gleiches Wahlrecht spricht nach den Berliner Morgenblättern, den unbedingten Willen der preußischen Staatsregierung zur restlosen Erfüllung des Wahlrechtserlasses aus.

— Die Nationalliberalen in Pommern haben sich ebenfalls für die Einführung des gleichen Wahlrechtes in Preußen ausgesprochen.

## Aus der Provinz.

Breslau, 6. März. Die Steueraufschüsse für 1918. Die Steueraufschüsse für den Stadthaushalt der Stadt Breslau für das Steuerjahr 1918 betragen nach dem Magistratsantrag, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung: 1. 8,7 vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke als Gemeindegrundsteuer (wie im Jahre 1917), entsprechend 189,95 vom Hundert der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer; 2. von der staatlich veranlagten Gewerbesteuer: a) 240 vom Hundert der Klasse 1, b) 200 vom Hundert der Klassen 2 bis 4 (wie im Jahre 1917); 3. 218 vom Hundert Aufschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeindeeinkommensteuer (gegen das Jahr 1917 unverändert); 4. Kanalgebühr: 0,89 Pf. für 1 M. Nutzungswert der Grundstücke, gegen 1917 mehr 0,002 Pf.

Schweidnitz, 6. März. Das unbedeckte Eisenbahnwerkstattgelände. Wie verlautet, ist am letzten Sonnabend im Auftrag der Königl. Eisenbahn-Direktion Breslau Regierungsrat Berger (Breslau) hier eingetroffen, um im Beisein des Regierungsrats Ahlemeyer, Ersten Bürgermeisters Casselbaum und Vorwerksbesitzers Baumert das für die Eisenbahnwerkstatt bestimmte Gelände am Bahnhof Niederstadt, wovon (wie wir seinerzeit ausführten) die Schrift (über 100 Morgen schon über 2 Jahre brachliegen, nochmals zu besichtigen). Das Gelände, das seit 1918 sich keineswegs verändert hat, ist daraufhin an den Vorwerksbesitzer Baumert zur Wiederbebauung neuerdings verpachtet worden. 75 Morgen dieses Geländes wird der Pächter mit Kartoffeln und Hafer bebauen. — Als Leiche aufzugeben den. Die seit Sonnabend vermisste Konditorbesitzerin Henschel ist am Montag in der Weistritz in der Nähe der Nagel'schen Fabrik (Niederweistritz) als Leiche aufgefunden worden. Ob Unglück oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Reichenbach, 6. März. Kreisschlächterei-„Ertrag“. Es haben am letzten Sonntag hier in einer Versammlung zwei „gemeinschaftliche Geschäftsbetriebe“ zum Fleischzuteilungsbezirk Reichenbach (bezw. Langenbielau) gehörenden Fleisch- und Wurstgeschäfte sich gebildet, denen der Kreis-Kommunalverband Reichenbach das von einem Oberauflöser angelauft Schlachthaus zum Schlachten, Verlegen und Verteilen an die Fleischer der Vereinigung zuweisen wird. Die Geschäftsbetriebe stehen unter befördlicher Aufsicht, auch lebt der Kreisausschuß die Kleinverkaufspreise fest, wie er bestimmt hat, daß nur in den Gemeinde-Schlachthäusern zu Reichenbach bzw. Langenbielau geschlachtet werden, auch kein Fleischer direkt Schlachthaus anlaufen darf.

N. Neurode, 6. März. Südlicher Unfall. Auf dem Kutschachte in Hausdorf verunglückte durch herabfallendes Gestein der Hauer Wilhelm Blümel von der Abprich-Straße, sodass der Tod bald eintrat.

Bollenhain, 6. März. Ergebnis der Goldwoche. Während der „Schlesischen Goldwoche“ wurden hier von 101 Personen 304 Gegenstände im Goldwerte von 2140 Mark und 270 Mark Goldgeld, sowie Juwelen im Werte von 19000 Mark abgeliefert. — Ein reicher Bettler. Bei einem kürzlich hier aufgegriffenen Bettler wurde ein Geldbetrag von 130 Mark gefunden.

Legnitz, 6. März. Eine Wandelwoche veranlaßt der Frauenverein Stadtkreis Legnitz und die Filzgestelle für Arbeitslose zu Legnitz, daß täglich Klagen der minderbemittelten Bevölkerung bei den amtlichen Stellen eingehen, daß die Kleidungsstücke für Kinder im Alter bis zu einem Jahre nicht mehr zu erwerben sind. Man will diese notwendigsten Gegenstände, die vielleicht in manchen Haushaltungen unbekannt liegen, geschenkt bekommen. — Ausländische Gasse. Nach einer Bekanntmachung im Kreisblatt wird die Verwaltung des Landkreises Legnitz voransichtlich in kürzester Zeit einen Wagen ausländische geschlachtete, gefrorene Gänse zum Verkauf bringen. Der Preis für das Pfund wird voraussichtlich 4 Pf. betragen. — Die Stadt als Erbin. Nach langerer Pause ist der Stadt Legnitz ein Vermächtnis von 48000 Mark zugeschlagen, das von dem am 24. Januar 1918 hier verstorbenen Fräulein Anna Rehner ausgestellt wurde. — Wieder eingefunden hat sich das 12jährige Schulfädchen Auguste Gattner. Sie hatte sich nach Striegau begeben und ist jetzt wieder zu ihren Angehörigen nach Legnitz zurückgekehrt.

Greifswald, 6. März. Die ersten Verchen sind in der Greifswalder Gegend beobachtet worden.

Lauban, 6. März. Besitzwechsel. Das Vorwerk Nieder Schreibersdorf ging durch Kauf in den Besitz des Rittergutsbesitzers Waldemar Paul im Ober Schachheim über. Als Kaufpreis wurden 270000 Mark genannt. — Die Beerdigung des Dienstmädchen Auguste Lauchmann aus Thiemendorf fand am letzten Sonnabend statt. Die Sezierung der Leiche hatte keine näheren Anhaltspunkte ergeben, ob der Tod durch Einwirkung einer anderen Person verursacht wurde.

Guttentag, 6. März. Zum Raubmord in Guttentag. Bei einer bei Smasch vorgenommenen Haussuchung wurde in einem verglasten Mauerloch verschiedene Diebeshandwerkzeug vorgefunden. Einer der Banditen hat bereits gestanden, daß ihm sein Geselle erzählt habe, er habe aus Wut darüber, daß er kein Geld bei der Frau Meuse gefunden, ihren Sohn erschossen. Die angestellten Ermittlungen werden fortgesetzt.

Myslowitz, 6. März. Es wird weiter geschmuggelt. Beim Schmuggeln wurde der Grubenarbeiter Steinweiss aus Kudrzejow an der Grenze über die Praemja ergriffen. St. ein rücksäßiger Schmuggler, hatte unter Weizenmehl und Backpflaumen 15 Pf. Zichorie verborgen, um leichter aus Polen herüberzuschmuggeln und den Zoll zu hinterziehen.

Leobschütz, 6. März. Kohlengassvergiftung. In Leobschütz wurde die Lehrerin Berta Wende das Opfer einer Kohlengassvergiftung, der sie nach vierstündigem Bewußtlosigkeit erlag.

## Letzte Nachrichten.

### Ein neuer Friedensführer Lansdowne?

London, 6. März. (Reuter.) Lord Lansdowne hat wieder einen Brief im „Daily Telegraph“ veröffentlicht. Er spricht darin die Überzeugung aus, daß Herrings Rede einen merklichen Fortschritt in der Diskussion bedeutet. Die Rede enthalte erstmals den deutlich erkennbaren Wunsch, daß verantwortliche Vertreter der Kriegsführenden zu einer Diskussion zusammenentreten mögen. Zweitens gibt Graf Hertling zu, daß ein allgemeiner Friede auf der Grundlage der vier Wilson'schen Prinzipien bestätigt sei. Drittens enthalte die Rede die Versicherung, daß der Kaiser einen unparteiischen Schiedsgerichtshof freudig begrübe und gerne daran teilnehmen würde. Viertens sei in der Rede angedeutet, daß Deutschland nicht daran denke, Belgien zu behalten oder es zu einem Bestandteil des deutschen Reiches zu machen.

Lansdowne hält Herrings Annahme der vier Wilson'schen Prinzipien für im ganzen befriedigend und begrüßt die Versicherung Herrings, daß er dazu beitragen wolle, einen internationalen Schiedsgerichtshof ins Leben zu rufen. Begeistert Belgien gibt Lansdowne zu, daß man bei Herrings Worte an die Auferlegung von Bedingungen denken muß, die Belgien verhindern würden, seine Unabhängigkeit wiederzuerlangen. Lansdowne unterzieht die päpstliche Note vom 1. August 1917, die Graf Hertling zitierte, einer Prüfung und sagt, der wesentliche Gedanke in der Note sei:

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 55.

Donnerstag den 7. März 1918.

Beiblatt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. März 1918.

### Hundertjähriges Bestehen des Kreises Waldenburg.

Am 1. März konnte unser Kreis auf sein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Bis 1818 gehörten die jetzt den Kreis Waldenburg bildenden Gemeinden zum Kreis Schweidnitz. Am 1. März 1818 wurde der Schweidnitzer Kreis, der sich in den Ober- und Niederkreis gliederte, geteilt, und Waldenburg zur Kreisstadt des oberen oder Gebirgskreises erhoben. Die Verwaltungsräume mussten einstweilen gemietet werden. In diesem Mietverhältnis blieb die Kreisverwaltung bis zum Jahre 1871. Dann wurde das (1865 von Maurermeister Beer erbaute) Gebäude auf der Töpferstraße, in dem sie bereits seit 1887 mietweise untergebracht war, für sie angekauft. Als in den nächsten Jahren die Bevölkerungsziffer des Kreises ungewöhnlich in die Höhe ging, wurde auf Kosten des Kreises 1875 und 1876 ein Neubau auf der Wilhelmstraße ausgeführt, in den am 1. Oktober 1877 das Landrats- und Kreissteueramt überstiegen.

Als Landräte amtierten: Graf Leopold von Neichenbach (1818—1834), Graf Biehnen (1834—1847), von Ende (1847—1853), Freiherr von Rosenberg (1853—1866), Freiherr von Bedlich-Neukirch (1866—1874), von Bitter (1875—1881), Freiherr von Dörnberg (1881—1885), Freiherr von Bierer (1885—1896), Schärmer (1896—1907), Freiherr von Bedlich-Neukirch (1907—1918), von Göß 1918—heute.

## Das mittelschlesische Handwerk im vierten Kriegsjahr.

Über die Lage des mittelschlesischen Handwerks bzw. des Handwerks im allgemeinen im vierten Kriegsjahr bringt der Geschäftsbericht der Handwerkskammer Breslau folgende interessante Mitteilungen des Berichterstatters, Syndikus Dr. Paeckle:

Die Zahl der Handwerksbetriebe sinkt von Jahr zu Jahr; während im Jahre 1913/14 im Bezirk noch 33 891 Betriebe gezählt wurden, sind diese im Jahre 1917/18 auf 27 036 zurückgegangen. Die Zusammenlegung der Betriebe seitens der Kriegsamtstelle ist im hiesigen Bezirk erfreulicherweise sehr vorsichtig erfolgt. Dagegen sei man bei der Durchführung des Hilfsdienstes recht rigoros vorgegangen. Bei Einziehung von Lehrlingen empfiehlt es sich, von Fall zu Fall Beschwerde bei den Einberufungsausschüssen bzw. dem Feststellungsausschuss zu erheben.

Wedergehend auf die Lage der einzelnen Gewerbe führt der Berichterstatter weiter aus: Das Schuh-

machergewerbe leide schwer unter der Bedenken und dem Mangel an Arbeitskräften. Die Erbschaften werden von der Kundschaft nur ungern genommen und lassen an Haltbarkeit zu wünschen übrig. Die Instandsetzungsarbeiten häufen sich daher immer mehr. An Militärarbeiten ist das Schuhmacherhandwerk besonders auf dem Bunde und in der Kleinstadt nur in geringem Maße beteiligt. Das Schmiede- und Stellmacherhandwerk hat keine neuen Aufträge mehr erhalten, mit Rücksicht auf die bevorstehende Demobilisierung. Das Tischlergewerbe leidet ebenfalls unter Materialmangel und an Arbeitskräften. Die Beseitigung der Mangelnot sei zunächst zu beschleunigen mit Rücksicht auf die vielen herinfahrenden Kriegsgefechten. Es sei vom Vorstande der Kammer beschlossen, den Gemeindebehörden ein bestimmtes Programm an die Hand zu geben und eine Ausstellung billiger Muster zu veranstalten. Das Bauhandwerk liegt infolge des Bauverbots völlig daneben. Nur die allernotwendigsten Instandsetzungsarbeiten sind zugelassen. Das Nahrungsmittelgewerbe, insbesondere das Fleischergewerbe, habe unter der Konkurrenz der Kommunalbetriebe zu leiden. Durch die Fleischlächerien und zentralisierte Wurstfabrikation sei ein großer Mangel an Lehrlingen eingetreten. Das Kleine Mäurerhandwerk klagt sehr über die Konkurrenz der Großmühlen infolge der Zentralisierung der Getreidevermahlung. Die Kleimühlen werden mit Naturkräften betrieben, während die Großmühlen mit Dampfkraft arbeiten und viel Kohle benötigen. Im Interesse der Kohlenersparnis liege eine größere Berücksichtigung der Kleimühlen.

Bezüglich der Lage des Arbeitsmarktes sei zu erwähnen, daß in allen Gewerben ein großer Mangel an Arbeitskräften herrscht, die noch vorhandenen sind wenig leistungsfähig. Der gewerbliche Nachwuchs gehe immer mehr zurück.

## Die körperliche Erziehung unserer Jugend. Ein Reichsspielplatz-Gesetzentwurf.

Der Reichsausschuss für Leibesübungen, welchem alle Verbände für Körperübungen in Deutschland, an der Spize die Turnerschaft, angeschlossen sind, hat zu einem Reichsspielplatzgesetz einen Entwurf veröffentlicht, aus dem nachstehendes hervorzuheben ist.

Auf den Kopf der Bevölkerung wird eine Mindest-Spielfläche von 3 Quadratmeter gefordert, und zwar 0,5 Quadratmeter für das pflicht- und das schulreife Spiel der Schuljugend, der Schulentlassenen und der Bürgerschaft. Jede Gemeinde bzw. Kreisverwaltung ist verpflichtet, Spielplätze zur freien Benutzung für sämtliche Einwohner anzulegen und zu unterhalten. In einer zehnjährigen Bauperiode sind die unbedingt erforderlichen Spielplätze anzulegen. Die Kosten sollen aus Reichszuschüssen und von den Kommunalverbänden aufgebracht werden. Im Vergleich zu den Ausgaben für die vorwiegend geistige Erziehung unserer Jugend in Volks-, Mittel- und höheren Schulen, welche jährlich 878 Millionen Mark betragen, dürfte es gerechtfertigt sein, für die körperliche Erziehung unserer Jugend in einem Zeitabschnitt von zehn Jahren jährlich 50 Millionen Mark für Beschaffung von Spielplätzen bereitzustellen. Für unsere Schuljugend kommt außer drei Turnstunden ein Pflichtspiel

von wöchentlich zwei Stunden und ein freiwilliges Spiel von wöchentlich zwei Stunden in Betracht, allen Mädchen von 14 bis 18 Jahren und allen jungen Männern von 14 bis 24 Jahren, wobei in wöchentlich wenigstens zwei Stunden Gelegenheit zur körperlichen Übung und Erholung geboten werden. Die Mindestgröße jeder einzelnen Spielplatzanlage beträgt in kleinen Orten 2 bis 4 Morgen, bei größeren 8 Morgen, jedoch derartig, daß eine Spielfläche von 8 Quadratmetern auf den Kopf der Bevölkerung bereitgestellt ist. Spielplätze sind mit Hindernis- und Rundlaufbahnen zu versehen, möglichst auch mit Turnhallen, Schwimm- und Eislaufbahnen.

## Sammlung von Altpapier bei den Behörden und Schulen.

Um der fortgesetzten Steigenden Knappheit der zur Papiererzeugung dienenden Rohstoffe entgegenzutreten, sind sämtliche Behörden angewiesen worden, nach Benennen mit der Preisregulierungsstelle für Altpapier in Berlin B. 8, Friedrichstraße 59/60, eine möglichst umfangreiche Sammlung von Altpapier alsbald in die Wege zu leiten, wobei hingewiesen werden ist, daß wohl bei allen Behörden trotz früherer Sammlungen auch jetzt noch erhebliche Mengen veralteter Bücher, Borddrucke, Zeitungen usw. vorhanden sein dürften, die wertvolles Papiermaterial enthalten und deren Aufzähmung dringend geboten ist.

\* Der Verein katholischer Kaufmännischer Gehilfen und Beamten hält am Montag seine regelmäßige Halbmonatsversammlung ab, in der ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen auf dem Gauftag des Verbandes am 24. Februar in Breslau gegeben wurde. Der Gauftag brachte die Erörterung einer Anzahl beruflicher Fragen und Forderungen für die Übergangszeit, die sich u. a. auf Stellenlosenfürsorge und Stellenvermittlung, Zurückleitung in andere Berufe und Berufsberatung, Überwachung des Ausbildungswesens und Einführung von Mindestgehältern erstreckt.

\* Die Invalidenversicherung beim Hilfsdienst. Beim Eintritt in den vaterländischen Hilfsdienst tritt die Pflicht zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nur ein, wenn der Beschäftigte binnen 2 Monaten nach Beginn der Arbeit von dem Arbeitgeber die Leistung von Beiträgen verlangt. Boraussetzung ist dabei, daß er weder vorher verstorben war, noch später eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausübt, und daß die neue Beschäftigung versicherungspflichtig ist. Es war in Frage gekommen, ob dies auch gilt, wenn der Beschäftigte mehrere Jahre vor dem Eintritt in den Hilfsdienst eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausübt und die Anwartschaft aus dieser Versicherung verloren hat. Das Reichsversicherungsamt hat jetzt diese Frage bejaht.

\* Schnellere Förderung von Lokomotivheizern. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Königlichen Eisenbahndirektionen ermächtigt, den Beginn des Betriebsdienstes zum Lokomotivführer bei den Lokomotivheizern, die wegen des Mangels an Handwerkern nach der plamäglichen Anstellung in den Werkstätten beschäftigt werden und dadurch verspätet zum Abschluß der vorgeschriebenen Fahrzeit kommen, so festzusetzen, als ob die Ausbildung und Prüfung rechtzeitig erfolgt wären.

## Die Niedersachsen zum zweiten Mal in der Flandernschlacht.

Bon besonderer militärischer Seite aus dem Felde wird uns geschrieben:

Am 20. September war das Regiment wieder so weit. Wir finden unsere Hannoveraner, Braunschweiger, Oldenburger, Hanseaten und Schlesier von Flandern an diesem Tage rechts und links der Straße, die von B. nach O. zu den Engländern führt, zum zweiten Mal in der Flandernschlacht. Zunächst vier Tage Großkampf „ohne besondere Ereignisse“, d. h. „bloß“ Trommelfeuer.

Für den 25. früh erhielt das Regiment den Auftrag, gemeinsam mit dem linken Anschluß-Regiment der Division einen vor der Front liegenden kleinen Höhenzug zur Ausgleichung unserer Linie zu nehmen.

Dichter Nebel hülle den Angriffsmorgen in weiße Finsternis, die aber unserer Artillerie keineswegs die Treffsicherheit ihres Tags zuvor eingeschossenen Vorbereitungsschüsse rauben konnte.

Die englischen Geschütze hatten bald nach Einschlag unseres Trommelfeuers angefeuert, und die englische Infanterie vollführte eine tolle Schießerei in den Nebel, durch den unbestimmt und unheimlich die Panik angelangt kam.

Unsere Kompanien hatten es nicht gut getroffen, sie stießen auf einen Gegner, der eben in diesen Tagen an dieser Stelle große Angriffe vorbereitete und für die Abwehr mehr wie gerüstet war. Unsere Sanitäter bekamen bald zu tun. In frischen, trockenen Granatrichtern betreuten sie die verwundeten Helden, selbst Helden aufopfernder Pflichterfüllung. Unter ihnen rückte wieder besonders der Krankenträger Herrmann Dreher aus Cappenberg, Kreis Wennungen in Hannover, hervor, von den Kameraden der 10. Kompanie bloß

„Dunge“ gerufen, der mittler im Feuer hantierte, als wäre seine Notekreuzbinde ein Neutralitätszeichen für den Busfall selbst.

Inzwischen war es hell und klar geworden. Der Angriff ging mit verdoppelter Schwung. Bei der 10. Kompanie ergriff der allverehrte Führer, Leutnant Rost aus Beyer in Oldenburg, das erste Gewehr und sprang allen voran, dicht hinter ihm Bizefelsweber Gack aus Sachsenheim in Baden. Rost geriet noch einen Augenblick das stolze Gefühl des Siegers, dann starb er in der frisch genommenen Stellung den Führertod, neben ihm sank der brave Gack tödlich verwundet. So wie hier festen sich auch bei den anderen Kompanien die Offiziere an die Spieße, von Trichter zu Trichter springend, die Mannschaft folgte, ihrer Führung an Schnell- und Kühnheit ebenbürtig.

So kam es, daß schon um 8 Uhr die unerschrockenen Telegraphisten, die bei den Kämpfen mitten im Feuer saßen, die Wegnahme der feindlichen Befestungsanlagen am rechten Flügel des Angriffstrichtes nach rückwärts melden konnten. Nur in der Mitte und weiter links schien der Angriff stocken zu wollen. Die englische Uebermacht war zu kräftigen Gegenstößen übergegangen, deren Ueberwindung eine Verstärkung unserer eigenen Linie erheischt. Auf den Rücktransports der Verwundeten mußte man vorläufig verzichten, eine Kompanie wurde eingeschoben, verstärktes Artilleriefeuer angefordert. So kam der vorübergehend die Verteidigung gedrängte Angriff wieder in Fluss.

Bald sprang dem Tonung die Panik an die Kehle. War er in diesen Gärten angelangt, von unseren Maschinengewehren lebhaft begrüßt, so nahm er nun einzelne Weihen, von uns ebenso verabschiedet. Ein Offizier, 73 Mann haben die Hände hoch, soweit sie nur konnten, und kamen, weiße Friedensurbane um den Kopf geschlungen, in unseren Gewahrsam. Naum von den Engländern fielen bei dieser Gelegenheit, von einem gut ziellenden englischen Maschinengewehr in den Rücken

getroffen. „So erschlichen die bösen Deutschen ihre Gefangen.“

Die befohlene Linie war in ihrer ganzen Breite genommen.

Oberleutnant Flach.

## Feldtheater an der Front.

Von der Front schreibt ein Telegraphist u. a.: Was andere Armeen schon seit Jahr und Tag beweisen, wird der 1. Armee erst im 4. Kriegswinter zuteil. Erst im Spätherbst 1917 entschloß man sich am Standort des A.O.K. I, so wie auch an anderen Orten eigene Theater zu gründen. Auch unser Ort erlebt ein solches. Aus zwei halbzerfallenen und zerstossenen Scheunen wurde ein intimes, kleines Theater mit über 400 Sitzplätzen, einer entzückenden Bühne und einem Orchester hergerichtet. Beim Darstellerinnen wurden in Deutschland verpflichtet, sechzehn Darsteller wurden aus der Front gezogen. Hauptmann M... stellte seine beim Generalintendanten der Münchener Hoftheater gesammelten Friedenserfahrungen zur Verfügung. Die Leitung unseres Theaters hat ein Schauspieler, Hauptmann Welz (Gärtnerbauer aus Gorau W.). In den letzten acht Tagen gingen bei uns über die Bretter „Der Raum der Schmetterlinge“, „Walzertraum“, „Die spanische Fliege“, „Herrschafflicher Diener gehünt“, „Der fidèle Bauer“ und „Die Dollarprinzessin“, natürlich alle bei ausverkauftem Hause. Die Vorstellung beginnt gewöhnlich um 5½ Uhr, damit sie ihr Ende erreicht, ehe uns die Franzmänner ihre gefährlichen Griffe aus der Luft senden. Wenn man auch nicht den Maibaum anlegen kann wie an einer Großstadtbühne, aber den Vergleich mit den Aufführungen deutscher Provinz-Theater hielten diese Abende sicherlich aus. Wechselnd mit diesen Theaterabenden finden in demselben Theaterraum auch Kino- und Varieté-Vorstellungen statt.

# Das Feldheer braucht dringend Haber, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

\* **Aurechnung der Kriegsdienstzeit auf das Dienstalter.** Der Kultusminister hat bestimmt, daß die Kriegsdienstzeit auf das Dienstalter der Staatsbeamten insofern anzurechnen ist, als die zur Amtstellung berechtigende Prüfung nachweislich infolge des Kriegsdienstes später abgelegt oder die Besitzigung zur Verleihung des betreffenden Amtes später erworben werden müßte. Er hebt durch eine besondere, eben erschienene Verfügung ausdrücklich hervor, daß kein Kriegsteilnehmer dadurch einen Vorteil für die Aurechnung haben soll, daß er sich der Notreiseprüfung unterzogen hat oder vorzeitig in eine höhere Klasse versetzt ist. Die Provinzialschulstellen sind angewiesen, dafür zu sorgen, daß in den Akten der Schüler vermerkt wird, wann sie unter gewöhnlichen Verhältnissen die Reifeprüfung hätten machen können oder in die nächste Klasse versetzt worden wären.

\* **Verdienstkreuz und Eisernes Kreuz.** Während bisher zur Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe allgemein solche Personen nicht vorgeschlagen werden durften, die während des jetzigen Krieges mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind, ist nichts mehr dagegen einzuwenden, daß jetzt auch Personen eingeschlagen werden, die das Eisene Kreuz am schwarz-weißen Bande auf dem Kriegsschaukäse erworben und sich nach ihrer Rückkehr aus dem Felde im Heimathause ausgezeichnet haben. Dagegen kommen für die Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe solche Personen auch weiterhin nicht in Betracht, die das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande erhalten haben.

\* **Weitere Steigerung der Sparkassenzuflüsse.** Wie das Fachblatt „Sparkasse“ mitteilt, übertrifft der Geldzufluss zu den Sparkassen im Januar 1918 alles bisher Dagewesene. Der Su wach der deutschen Sparkassen ist für diesen einen Monat auf mindestens 1½ Milliarden Mark zu schätzen, gegen 600 Millionen bezw. 500 Millionen Mark in den beiden Vorjahren. Erfreulich ist, daß sich diese Miesensummen auf eine ungeheure Zahl von einzelnen Sparbüchern verteilt. Die Sparkassen sehen mit besten Hoffnungen der nächsten Kriegszeit entgegen.

\* **Die Gastwirte und der Übergang in die Friedenswirtschaft.** Der erweiterte Vorstand des Zentralverbandes Deutscher Wirtvereinigungen hat den geschäftsführenden Ausschuß des Vorstandes beauftragt, auf die Reichs- und Staatsregierungen einzutragen, daß den Gast- und Schankwirtschaften zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz, soweit sie vom Krieg davon betroffen sind, eine staatliche Unterstützung gewährleistet wird. Ferner soll dahin gewirkt werden, Kreidtmöglichkeiten zu schaffen, um bedrängte Kollegen unterstützen zu können und die Ausschankbeleidung sowie alle den Gewerbebetrieb einschränkenden Verordnungen nach Eintreten in den Frieden baldmöglichst aufgehoben und Erleichterungen geschaffen werden, welche das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe in die Lage versetzen, die Rückschläge des Krieges überwinden zu können. Schließlich soll der geschäftsführende Ausschuß dahin wirken, daß in allen dem Zentralverband angeschlossenen Verbänden unverzüglich statistische Erhebungen über die außerordentliche Schädigung des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes durch den Krieg veranstaltet werden.

\* **Kartoffelanbau und Schule.** Die Bevölkerung soll über die Bedeutung des vermehrten Kartoffelanbaus in den nächsten Jahren für die dauernde Sicherung der Volkernährung aufgeklärt werden. Um diese Aufklärung nach Möglichkeit zu fördern, hat der Unterrichtsminister die königl. Regierungen veranlaßt, den Lehrern nahezulegen, durch Belehrung der Schuljugend der Förderung des Kartoffelanbaus zu dienen. Wo es geht, sollen darüber auch Vorträge im Orte, in Vereinen usw. gehalten werden. Den notwendigen Stoff für diese Arbeit wird der Landwirtschaftsminister zur Verfügung stellen.

\* **Tierzüchtung in den Schulen.** Der Unterrichtsminister hat angeordnet, Tierschutz und Tierschönung durch geeignete Belehrung in den Schulen allgemein zu fördern, weil die zurzeit vielfach mangelhafte Ernährung und die dadurch geminderte Leistungsfähigkeit des Zugviehs diese Belehrung angezeigt erscheinen lassen.

\* **Zur Kriegsmittel-Besorgung in Niederschlesien** haben sich die Handwerkskammer Liegnitz mit den Behörden und Tischler-Innungen in Verbindung gesetzt. Es sind darüber aus Liegnitz, Hirschberg, Landeshut, Glogau, Bunsau, Gröditzberg, Görlitz und anderen Orten Buzrichten ausgegangen und Verhandlungen gepflogen worden, die teilweise zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Im Kreise Hirschberg ist eine Kreisbeauftragte Gesellschaft gegründet worden; die Tischlermeister übernehmen die Anfertigung von zunächst 100 Wohnungs-Einrichtungen. Die Stadt Gröditzberg hat sich bereiterklärt, das benötigte Mündholz (Kiefer) der Tischler-Innung freihändig zur Verfügung abzugeben. Im Kreise Landeshut haben die Kommunalbehörden und das Tischlerhandwerk eine Genossenschaft gegründet, die die fertigen Möbel übernimmt; es ist die Anfertigung von 4 bis 500 Zimmer-Einrichtungen geplant.

\* **Fr. Goitesberg.** Die Bürger-Schützengilde, die in diesem Jahre 179 Jahre besteht, weist nach dem in der Generalversammlung am Montag vorgetragenen Jahresbericht für 1917 einen Kassenbestand von 1070,50 Mark und einen Bahnhofonds von 291,82 Mark nach. Der Vorstand wurde durch Zuwahl des Kameraden Stöckmann als Stellvertreter für die zum Heeresdienst

eingezogenen Schriftführer ergänzt. Die Schießen sollen in diesem Jahre wieder aufgenommen und zwar außer den Legat noch 8 Brüder-Schießen, ein Pfingst, sowie am 21. Juli ein Königsschießen abgehalten werden; zum Ankauf von Medaillen und Gewinnen wurden die nötigen Mittel bewilligt. Die bereits ausgeschriebene Verpflichtung des Schützenhauses soll ab 1. April erfolgen. Der Termin für die Einreichung der Angebote läuft am 12. März ab. Für notwendige Ausbesserungsarbeiten am Schützenhaus und der Schießhalle wurden 1500 Mt. bewilligt und der Haushaltungs-Voranschlag für 1918 in Einnahme und Ausgabe auf 650 Mt. festgesetzt.

go. Goitesberg. **Obsterversammlung.** Von der Obstversammlungsstelle konnten 8 Rentner gesammelte Kerne nach der Bezirkssiedlung in Breslau zur Abwendung nach der Bevölkerung ausgetragen. Das Vorjahr ergab ein Resultat von 11 Rentnern.

\* **Nieder Hermsdorf.** **Kriegsunterstützung.** In Kriegsfamilien-Unterstützung sind im Monat Februar 1918 in 893 Fällen 12 287,50 Mt. gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 10 543,25 Mt. und auf Kreis bezw. Gemeinde 1744,25 Mt. Spät die Kriegswohlfahrtspflege wurden 406,85 Mt. aufgewendet.

B. Neuhain. **Der Binzenzverein.** **Wiederholung.** Am letzten Sonntag in der „Waldschänke“ in Neuhain Theater-Aufführungen und Gesangsvorträge, die herzlichen Beifall bei den Besuchern auslösten.

\* **Wetzstein.** **Geldspenden für unsere Blaujacken.** Der Reinertrag des für das Alters- und Invalidenheim des Deutschen Flottenvereins bestimmten Flottenabends betrug 138 Mt. Eine Zeller-Sammlung für die gefangenen U-Bootshelden ergab den schönen Betrag von rund 78 Mt.

Ober Salzbrunn. **Gemeindevertretung.** Im Gemeindebildungssaal fand am Montag eine öffentliche Gemeindevertretung statt. Nach den üblichen Wahlzeremonien wurde der Schöffe Prokurator Thiel (Sandberg) auf eine sechsjährige Amtsperiode mit 17 Stimmen von 18 abgegebenen wiedergewählt. Die Gemeindevertretung nahm Kenntnis von dem endgültigen Abschluß des Vertrages zwischen der Gemeinde und der Ohm'schen Gutsanstalt Nieder Salzbrunn, sowie von den ordentlichen Sparkassenrevisionen. Die Feststellung der Jahresrechnung der Kriegsdarlehnskasse für das Geschäftsjahr 1918 in Einnahme von 61 680 Mt., in Ausgabe von 14 500 Mt. und einem Bestand von rund 46 000 Mt. wurde gutgeheissen und Entlastung erteilt. Für das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterilität im Deutschen Reich wurde ein jährlicher Betrag von 20 Mt. bewilligt. Außerdem erfolgt eine anderweitige, der Zeuerung Rechnung tragende Festlegung der Tagegelder und Reisekosten für die Gemeindebeamten.

Z. Nieder Salzbrunn. **Der Katholische Mädchenverein.** Am Sonntag abend im Gutshof zum goldenen Hochzeit einen überaus stark besuchten Festabend. Der Leiter des Vereins, Pfarrer Herde, entbot den Erschienenen seinen Willkommenstruß und betonte, daß die Vereinigung das engere gesellschaftliche Zusammenschließen der jungen Mädchen bewirkt. Die Vortragsfolge umfaßte Sologänge des Pfarrers Herde, einen von vier Mädchen gut einstudierten Reigen und ein Theatertstück. Sämtliche Darbietungen ernteten reichen Beifall. — An Kriegsheimunterstützung gelangten im vergangenen Monat an 217 Familien bezw. Personen 9425,85 Mt. einschließlich des vom Staat bewilligten Extrazuschusses in Höhe von 2275 Mt. zur Auszahlung. Auf Kreis und Gemeinde entfielen 1188,90 Mt. — Das Ergebnis der Viehzählung am 1. März lautet: In 130 Gehöften waren 181 Viehbestände vorhanden. Es wurden gezählt 76 Pferde, 282 Stück Rindvieh, 5 Schafe, 49 Schweine, 123 Ziegen, 486 Kaninchen und 1179 Stück Geflügel.

## Aus benachbarten Kreisen.

\* **Rothenbach.** **Jugendliche Brot diebe.** Seit einigen Tagen wurden Klagen laut, daß verschiedene Brotschränke in den späten Abendstunden ihres Inhalts verändert wurden. Als „Knacker“ sind nunmehr die 12 Jahre alten Schulknaben Josef Pawelt und Alfred Nagel von hier ermittelt worden. Sie sind geständig, seit etwa acht Tagen ihre „Tätigkeit“ aufgenommen zu haben. — Die unterschiedliche Brotkarte, kurz war die Freude der verehelichten Bergauer Selma Kämmerer, hier, welche eine gefundene Brotkarte trotz des darauf befindlichen Namens nicht abführte. Ihrem hartnäckigen Zeugnis, keine fremde Karte zu besitzen, schenkte die Polizei keinen Glauben, suchte vielmehr nach der Karte und fand auch das Fundobjekt unter der Ofenbank verstckt vor.

## Theater und Musik.

### Kammermusikabend des „Wittenberg-Quartetts“.

Über dem vom Musikalischen Zirkel am gestrigen Dienstag veranstalteten dritten Kammermusikabend dieses Winters schwante der Streicherkreis künstlerischer Vollkommenheit. Die Musikwelt Waldenburgs und der Umgang wußte, welches Können und welcher Geist mit dem unter der Leitung des begnadeten Primgeigers Alfred Wittenberg stehenden Soloquartett des Breslauer Orchestervereins in die Aula der evangelischen Schule einzutreten würden, denn man hatte dieser Kammermusikvereinigung schon einmal bewegt zu hören gesessen; drum war das Haus bis zum letzten Platz besucht.

Alfred Wittenberg und sein Stab — Hermann Behr (2. Geige), Paul Hermann (Bratsche) und Joseph Melzer (Cello) — sind Künstler von solcher Qualität, daß sich jedes Wort über ihre technischen Fähigkeiten erübrigt. Diese sind für

sie nur Mittel zu jenem Zweck, der in einer gemeinsamen, gefühlsvollen Auslösung der ihnen vorliegenden Notenwerte gipfelt, der Notenwerke, wie sie dem nicht bloß formenden, sondern auch befehlenden Schöpfergeist unserer großen Komponisten entsprungen sind. Mozart, Brahms und Beethoven, und der größte von ihnen ist Beethoven! Eine Auseinandersetzung der drei Streichquartette vom letzten Kammermusikabend in chronologischer Form wäre sehr am Platze gewesen. Dem zu Aunut und Inigkeit neigenden Mozart könnte der leidenschaftliche Brahms folgen; beiden aber mußte der in der unvergänglichen Blut seines tiefschützenden Geistes immer wieder neuverstehende Beethoven folgen; das führte zu einer Steigerung der musikalischen Geschehnisse, wie man sie selten in einem Konzert erlebt.

Wenn es auch unmöglich erscheint, aus den gehörten Werken einen oder den anderen Satz als besonders gelungen herauszuhören, so wird doch dieser oder jener Gedanke der drei Großen Dant der idealen Wiedergabe durch die vier Breslauer Instrumentalistin sich uns besonders tief eingeprägt haben. So das Andante cantabile aus Mozarts Quartett in G-dur, das an der Universalität des Komponisten seinen Teil hat. Zu orchesterlicher Wirkung kam das zwischen Beethoven und Wagner stehende Finale des A-moll-Quartetts von Brahms. Bei Beethovens Adagio ma non troppo gossen die vier Künstler die ganze Fülle der ihren Instrumenten innenwohnenden Schönheit aus, bis Klang und Sein sich im letzten weitentrückter Seligkeit verflüchtigten. Der begeisterte Dank der Zuhörer an das Streichquartett während des wehervollen Abscusses ist auch der meinige. K.

## Aus aller Welt.

\* **Der gespündete Gemeindebulle.** Ein nicht alltägliches Pfandobjekt hat der Gerichtsvollzieher in der württembergischen Gemeinde Seedorf mit seinem Siegel versehen müssen, nämlich den Gemeindebullen. Auf der Gemeindesilur war eine Frau verunglückt, die nicht versicherungspflichtig war. In solchen Fällen hat die betreffende Gemeinde nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung für die ersten 12 Wochen Arznei und Krankengeld zu leisten. Die Gemeinde Seedorf weigerte sich aber zu zahlen und ließ sich von der Frau verklagen. Diese erwirkte auch ein Urteil des zuständigen Versicherungsamts zu ihren Gunsten. Da aber die Gemeinde trotz des Urteils die gesuchten 300 Mark nicht herausstreckte, ließ die Frau den Gemeindebullen pfänden.

## Frauenzeitung.

Der erste weibliche Fleischhermeister. Daß sich Frauen auch im Schlachterbetrieb bewähren, hat bei ihrer vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Halle an der Saale mit „sehr gut“ abgelegten Meisterprüfung Fräulein Agnes Schneider, die Tochter eines Landwirts, bewiesen, die somit der erste weibliche Fleischermeister der Provinz Sachsen ist.

Aus der Geschichte des Taschentuchs. Das erste Taschentuch, das man in Europa kennt, wurde vor mehr als 350 Jahren getragen. Die Frau, welche die Initiative diesen Schritt machen ließ, war eine schöne Venezianerin. Von Italien überschritten (wenn man so sagen darf) die Taschentücher die Alpen und breiteten sich alsbald in Frankreich aus, wo sie bei den Herren und Damen am Hose Heinrichs II. in Mode kamen. Erst 1850 bürgerte sich dieser Taschentuchgegenstand in Deutschland ein, diente aber nur Fürsten und sehr reichen Personen und galt als ein sehr passendes Geschenk für erlauchte Brautpaare. Sogar in den gegen den Luxus gerichteten Gesetzen wurde seiner gedacht, indem ein 1895 in Dresden ergangener Erlass dem gewöhnlichen Volke förmlich den Gebrauch des Taschentuchs verbot.

## Handel.

### Marktpreis.

Freiburg, 5. März. **Gesetzlicher Höchstpreis.** Pro 100 kg weißer Weizen 18,50 Mt. Gelber Weizen 18,50 Mt. Roggen 16,50 Mt. Brau-Gerste 27,00 Mt. Futtergerste 27,00 Mt. Hafer 27,00 Mt. Kartoffeln 11,00 Mt. Senf 16,00 Mt. Rüschstroh 6,00 Mt. Grünkraut 4,50 Mt. Erbsen — Mt. Bohnen — Mt. Butter 1 kg 6,00 Mt. Eier 1 Schod vom Produzenten 15,00 Mt., vom Wiederverkäufer 18,00 Mt.

**Porzellanfabrik Charlottenbrunn vorm. Joseph Schachtel Aktiengesellschaft in Charlottenbrunn.** In der Aussichtsratsitzung wurde beschlossen, der auf den 23. März d. J. einzuberuhenden Generalversammlung eine Dividende von 9 Prozent (gegen 4 Prozent im Vorjahr) nach reichlichen Abschreibungen vorzuschlagen.

## Briefkasten.

Ranvier. Ungezügter kann sich nur aus einem Raum entwinden.

**Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.**  
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

### Kriegsanleihe

und sonstiger mindelsicherer Wertpapiere billigst  
Übernahme von Vermögensverwaltungen,  
insbesondere v. solchen Personen, die infolge Krieges  
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen;  
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes  
als Testamentsvollstreckter.  
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen  
Transaktionen.

„Ich — einen Orden — auf dem Bahnhofe?“ fragt Stetten aus höchste erstaunt. „Ich weiß nicht, was der Herr Direktor meinen!“

„Wie?“ rief dieser bestürzt. „Sie sind doch bei dem Empfang des Fürsten Alons gewesen? Kollege Lenz hat Sie ausdrücklich ersucht!“

„Du mich ersucht“, sagte Stetten und sah den Freund mit großen Augen an.

„Ja doch!“ murmelte dieser in peinlicher Verlegenheit. „Das heißt, ich habe Dir das Befehl von kurzer Hand durch Klaus zugeleitet!“

„Bon kurzer Hand!“ rief der Direktor unwillig. „Wie oft habe ich die Herren schon gesetzen, solche Sachen von mir zu mir mit zwei Worten persönlich abzumachen, während durch das Botenpersonal nur immer unnötig Zeit verschwendet wird. Ich meine doch auch, Sie hätten selbst —“

„Ich habe selbst den alten Klaus gebeten!“ suchte sich Lenz wegen seiner Notlasse zu rechtfertigen.

Die Stirne des Direktors zeigte eine unheimliche Falte.

„Meine Herren“, sagte er bitter, „ich muß bekennen, die Sache ist mir äußerst unangenehm! Bedenkt, werde ich von oben einen schönen Verweis bekommen! Fürst Alons, ein hoher Freund unseres Fürstenhauses, und von der Polizei niemand zu seinem Empfang auf dem Bahnhofe! Ich kann Ihnen leider nicht ersparen, die Angelegenheit zu meiner Rechtfertigung auf das Strengste untersuchen zu müssen! Klaus soll kommen!“ rief er dem eintretenden Diener zu.

Und Klaus kam.

„Was trieben Sie mit der furchtbaren Note des Herrn Rats Lenz?“

„Ich, Herr Direktor!“ sagte der Alte treuherzig mit der Miene eines guten Gewissens. „Die habe ich meinem Gehilfen Meier gegeben, der sie in einem verschlossenen Umschlag in die Wohnung des Herrn Rat Stetten trug, weil der Herr Rat nicht mehr in seinem Bureau war.“

„Wann gingen Sie zu Hause weg, Herr Kollege?“ fragt der Direktor den Rat Stetten.

„Schon bald nach zwei Uhr.“

„Schon bald nach zwei Uhr — um halb drei Uhr war Deine Frau bei mir — in einem verschlossenen Umschlag — ich —“ so murmelte Lenz in aufbäumnender Erkenntnis und fuhr unwillkürlich nach seiner Brusttasche.

„Was haben Sie hier?“ fragt ihn der Direktor, der das alles beobachtet hatte, ziemlich unfeindlich.

„Dieses Schreiben —“ sagte Lenz ahnungsvoll, „hat die Frau Rätin Stetten mir heute Nachmittag gebracht, daß ich es Ihrem Manne übergebe —“

„Sie erlauben!“ sagte der Direktor zu Lenz, hatte schon im nächsten Momenten den Umschlag geöffnet und rief bitter lachend: „Da haben wir's ja: Hier ist Ihre „furchtbare“ Note und mein Auftrag, Stunden lang müßig in Ihrer Brusttasche vorzubringen, während die Gelegenheit, Ihr zu erfüllen, längst verstrichen ist! Ein schöneres Beispiel von den berühmten furchtbaren Noten kann man sich wohl nicht mehr denken: Von Ihnen an Klaus, von Klaus an Meier, von Meier an die Köchin bei Stetten, von dieser an die Frau Rätin, von der Frau Rätin an Sie und bei Ihnen bleibt's dann wieder liegen, wie es gekommen ist! Herr Kollege, ich kann Ihnen meine Unzufriedenheit über die Erledigung dieser Angelegenheit nicht verhüten und müßte gegebenenfalls jeden Vorwurf unter Verufung auf Sie ablehnen!“

Völlig geknickt verließ Lenz mit Stetten das Zimmer seines Vorgesetzten. „Wenn nur der Knack alle Burreaubrasen und Bequemlichkeitsbrüder holte, die einem solche Dinge eintragen!“ murmelte er. „Lieber Freund, den Tag merke ich mir: Das ist von kurzer Hand eine lange Rose!“

## Tageskalender.

7. März.

1715: \* der Dichter Ewald von Kleist auf dem Gute Berlin bei Köslin († 1759). 1792: \* der engl. Astronom Sir John Herschel in Slough († 1871).

## Der Krieg.

7. März 1917.

Die Regierung der Vereinigten Staaten verbot Mexiko, deutschen U-Booten im Golf von Mexiko Hilfe zu leisten, worauf Carranza erwiderte, die englische Flotte solle das Auslaufen der deutschen Schiffe verhindern. Gegen Griechenland hielt die Entente die Blockade aufrecht und verschärfe dadurch die Hungersnot.



# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 55.

Waldenburg, den 7. März 1918.

Bd. XXXV.

## Berfamit.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Für das Schauspielsfach würde ihre Stimme auf die Dauer doch nicht ausreichen, versicherten ihr die Aerzte. Ihr Organ hatte zwar seinen Wohlklang behalten, mußte aber außerordentlich geschont werden. Schimmelchen, die sofort zu Henrika geeilt war und die in der ersten Zeit nach der Genesung fast apathische junge Frau zu sich nach Hamburg genommen hatte, schrieb in der bedrängten Lage, in der sie sich befanden, an Heino Geltern nach Amerika, der postwendend Empfehlungen an einige Filmgesellschaften in Deutschland und Skandinavien sandte.

„Es muß sein. Vorwärts — ich will auch auf diesem Gebiet etwas erreichen“, hatte sich Henrika dy Santos damals gesagt.

Die Episode ihres Lebens, wo sie in echter Schwäche des liebenden Weibes ihren Willen dem Harald Strodtmanns untergeordnet, wo sie ihm zu Liebe sogar dem ihr so teuren künstlerischen Beruf entsagt hatte, war für sie vorüber. Ebenso wie damals, als ihre Rolle der Braut aus Kanada in der Gröning'schen Familie ausgespielt gewesen, wo sie sich impulsiv dem Theater zugewandt hatte, warf sie sich jetzt mit einer wahren Leidenschaft auf das Studium ihrer neuen Aufgaben.

Es wurden wahrlich nicht wenig Ansprüche an sie gestellt, je höher sich diese schraubten, umso mehr wuchs ihr enorm starkes Darstellertalent. Ihre Stimme — das merkte sie jetzt — war eigentlich bloß eine Beigabe zu ihrem früheren können gewesen — ihre dramatische Kunst war das höchste bei ihr. Die Vollkommenheit, die sie unter Umständen bei Filmaufnahmen entwickelte, die großartige körperliche Gewandtheit, die kolossale Geistesgegenwart, die sie besaß, kamen ihr trefflich zustatten. Binnen verblüffend kurzer Frist hatten die „Santos“-Films sich einen Ruf erobert, auf den Henrika stolz sein durfte. Es gab ja natürlich sehr viele, die geringshäbig mit den Achseln zuckten, wenn von Henrika dy Santos die Rede war: „Filmschauspielerin“ — hieß es — „das ist auch was rechtes . . .“

Henrika hätte bloß gelächelt, wenn jemand es gewagt haben würde, ihr das ins Gesicht zu sagen.

Sie wußte zu gut, was es bedeutete, so viel

erreicht zu haben, daß man ihr den Beinamen „Die Filmprinzessin“ gegeben hatte.

Fred Delarue saß an einem Nachmittag im November in seinem Arbeitszimmer.

Für ihn war es noch „Vor Lisch“, da in seinem Hause englische Lischzeit herrschte.

Der sonnenlose Tag hatte in einem echt Berliner Regen Nebel sein Ende gefunden.

Das große, im englischen Stil eingerichtete Zimmer lag fast im Dunkeln — Fred liebte diese „Übergangsmomente vom Schatten zum Licht“, wie er die Dämmerstunde nannte. Für seine kostbare Zeit bestand sie ja auch nur aus Augenblicken. In ihnen überdachte er geruwigliche Angelegenheiten. Ihm war es dann, als arbeite sein Geist schärfer, wenn seine Sehkräfti durch nichts Helles abgelenkt wurde.

Es hatte für ihn so viel Beruhigendes, dieses Grau und Schwarz, das sich wie ein weicher Mantel um seine Sehnen legte.

Ein Pochen an der Tür wurde laut.

„Herein“, sagte Fred, und berührte den Knopf der elektrischen Leitung. Hell flammte das Licht in den Birnen, die in einem Bündel von der hohen Zimmerdecke herabhängten, auf.

Bei geschäftlichen Unterredungen liebte Fred volle Beleuchtung — arbeitete er allein am Schreibtisch, so genügte ihm das durch einen grünseidigen Schirm gedämpfte Licht der kunstreich in Kupfer getriebenen Lischlampe.

Doktor Händler wurde gemeldet.

Fred hatte ihn erwartet.

Es handelte sich um eine wichtige Befreiung: Bei der Krise jenes Unternehmens in Kanada, in das Hans Gröning mit dem ihm in manchen Dingen eigen gewesenen Leichtsinn beinahe sein ganzes, in Jahren Arbeitssätzen erworbene Vermögen hineingestellt hatte, waren die Aktien des Kohlenlagers fast wertlos geworden. Unerwarteterweise war jedoch kurzlich ein enormer Umschwung in den kanadischen Kohlengruben eingetreten: eine neue Gesellschaft hatte die Aktien und Passiven übernommen, hatte den Aktionären, die bisher keinen Schilling Dividende geschenkt hatten, neue Anteile angeboten, resp. sich bereiterklärt, die Winnipeg-Aktien zurückzukaufen. Fred Delarue, als vorsichtiger Geschäftsmann, hatte sich anfänglich äußerst misstrauisch diesen Aussichten gegenüber verhalten. Doch die Tatsachen lehrten ihn, die nunmehr mit frischer Kraft in Angriff genommene Ausnutzung des Kohlenlagers mit anderen Augen

zu betrachten. Die Aktien stiegen rapid zu einem überaus günstigen Kurs. Es fragte sich nun, was praktischer war — mit den versprochenen Dividenden zu rechnen, oder alle Aktien, die sich noch in seinem, Delarues, und in Gröning'schen Besitz befanden, schleunigst auf den Markt zu werfen. Man konnte ja nie wissen, was schon in allernächster Zeit drüben wiederum für neue Veränderungen eintreten dürften. Naturgewalten konnten das so großartig aufblühende Unternehmen vernichten, geschäftliche unvorhergesehene Krisen, wie sie in Kanada zu den Alltäglichkeiten gehörten, konnten die Papiere mit einem Male wiederum zu fast wertlosen stempeln. Im Lande der unberechenbaren Möglichkeiten müßte man auf alles Unerwartete beständig gefaßt sein.

Doktor Händler, dem kaufmännisches Risiko sowohl Respekt als auch, wie er lächelnd sagte: „heimliches Grauen“ abnötigte, war entschieden mehr für den „Sperling in der Hand“ als wie für „die Taube auf dem Dache“.

Er vertrat in dieser Aktiengesellschaft die Interessen seiner Schwägerin Thea und diejenigen seiner beiden Söhne, die den Anteil, der ihrer Mutter zugefallen wäre, erbten.

Da die beiden Männer, Fred und Dr. Händler, einander persönlich sympathisch gegenüberstanden, wurde die Regelung der Angelegenheit schnell erledigt.

Fred stimmte gleichfalls für schleunigen Verkauf der Anteilscheine bei der gegenwärtigen günstigen Konjunktur. Es freute ihn, in dem Doktor eine so verständige, klare und energische Natur zu finden. Er erkundigte sich im Laufe des Gesprächs auch ganz unbefangen nach Thea und den Kindern, als man nach Beendigung der geschäftlichen Konferenz noch für die Dauer einer Zigarette beisammen saß.

„Es ginge allen gut zu Hause, berichtete der Doktor.

Er war eigen davon berührt, daß seine Kinder nun doch ihren in Kanada verstorbenen Onkel beerbten. Er entsann sich deutlich jenes Abends, an dem seine Frau ihm voller Verhöhnung eingestanden hatte, daß sie sich nicht so herzlich über die Verlobung ihres Bruders, des Erbökels in der Familie, gefreut habe, als man es von ihr hätte erwarten können.

Dieser Gedankengang veranlaßte den Doktor zu der Neuherfung: „Sie entsinnen sich natürlich der Braut meines verstorbenen Schwagers, Herr Delarue? Der Braut aus Kanada — jawohl, Sie haben Henrika dy Santos doch vor circa fünf Jahren aus Kanada zu uns herübergebracht.“

„Ja — und?“ fragte Fred kurz.

Die Erinnerung an Henrika dy Santos berührte ihn jedesmal peinlich.

„Denken Sie mal an, was aus Henrika geworden ist: also zuerst, nachdem sie das Haus

meiner verstorbenen Schwiegermutter heimlich verlassen hatte, ging sie zur Bühne. Neuerdings ist sie — Filmstudioproduzentin geworden. Und was für eine! Hervorragend, ich versichere es Ihnen, Herr Delarue. Die Zeitungen erwähnen ja bereits Henrikas Leistungen. Haben Sie denn niemals ihren Namen in einem oder dem anderen Blatt gefunden?“

„Nein“, erwiderte Fred kalt. „Meine Zeit ist sehr besetzt —“

„Selbstverständlich“, schaltete der Doktor ein. „Und für die Rubrik „Kinematographisches“ fehlt mir außerdem jegliches Interesse“, schloß Fred mit deutlicher Geringhöhung.

„O“, meinte der Doktor mildernd, „das Kino löst immerhin manche künstlerischen Aufgaben in hervorragender Weise. Zum Beispiel auf wissenschaftlichem Gebiet, doch“, fügte er sich erhebend, lächelnd hinzu, „um eine Debatte über den Wert oder Unwert des Kinematographen auszufechten, dazu dürfte uns beiden wohl die Zeit heute fehlen. Mich ruft die meine gerade zufällig in ein Lichtspieltheater — ich habe meinen beiden Buben versprochen, sie in eins zu führen, wo ein dänischer Film mit Henrika dy Santos in der Hauptrolle das Entzücken der Zuschauer bilden soll. Eine geschickliche Begebenheit aus dem alten Dänemark mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik und wohlverstanden — der nötigen Sensation behandelt. Das Drama ist, soweit ich beurteilen kann, kulturell nicht ohne Interesse. — Also — ich habe die Ehre, Herr Delarue — es hat mich aufrichtig gefreut, Sie nach langer Zeit wiederzusehen, und meinen allerschönsten Dank für Ihren wertvollen geschäftlichen Rat.“

„Bitte, verehrter Herr Doktor — es galt ja auch meinen eigenen Interessen, und das Vergnügen des Beisammenseins war ganz auf meiner Seite. Darf ich bitten, Ihrem Fräulein Schwägerin eine Empfehlung von mir zu bestellen“, erwiderte Fred Delarue verbindlich und geleitete den Gast die Treppe hinunter bis auf die Diele des Hauses, wo der Bediente den Überzieher des Doktors bereithielt.

„So groß, so vornehm war das alte Haus — doch ach — wie einsam ...“

Wenn jemand vor einer Woche Fred Delarue gesagt hätte, daß er gleich so vielen anderen Sterblichen sich an der Kasse eines der großen Berliner Lichtspieltheater eine Eintrittskarte lösen würde, so hätte er an dem Verstande des falschen Propheten gezweifelt.

Fred Delarue, der Vielbeschäftigte, der während des Trauerjahrs um seinen Bruder und noch über diese Frist hinaus sich vollständig von aller Gesellschaft zurückgezogen hatte — er brachte seine kostbare Zeit damit zu, sich eine Lichtspielvorstellung anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Bon kurzer Hand.

Humoreske von Ernst Murr.

(Aquarell verboten.)

„Na, was kommt denn da noch?“ meinte Polizeirat Lenz, als er mittags nach 12 Uhr unter seinem Einlaufe ein Birkular des Direktors fand.

Nichtig! Fürst Alfons, ein Mitglied der Regentenfamilie eines befreundeten kleinen Nachbarstaates, kam mit dem Bierkrug auf der Durchfahrt in der Stadt an und hatte hier fünf Minuten Aufenthalt, weshalb der Polizeidirektor, welcher durch die Teilnahme am Begräbnisse eines höheren Beamten verhindert war, selbst am Bahnhofe zu erscheinen, an die Polizeiräte Lenz und Stetten das Eruchen richtete, es möchte einer der Herren in seiner Vertretung dem hohen Besuch die Aufwartung auf dem Bahnhofe machen.

„Das ist mir aber unangenehm!“ brummte Lenz, als er diese Eröffnung gelesen hatte. „Gerade jetzt, da die Schwiegermutter hier ist, mit der wir heute Nachmittag in die Ausstellung gehen wollten! Wenn ich ihr Absage und Dienstgeschäfte vorziehe, vermutet sie sofort eine Absicht dahinter und die ganzen paar Wochen, welche sie hier bleibt, kommt ein gespannter Ton in unser Verhältnis, den ich meiner häuslichen Ruhe und meinem Weibsten zu Liebe nicht wünsche!“

„Ich was!“ sagte er nach einer Minute Überlegensentschlossen. „Stetten ist ein guter Kerl! Er muß den Fürsten verspeisen! Ich will gleich hinüber zu ihm!“

Er stand auf und sah auf die Uhr.

„Aber nein“, sagte er, „ich will's lieber schriftlich machen, es ist schon halb ein Uhr; unter zwanzig Minuten kommt ich von dem fidelen Schwäger nicht los, und dann ist wieder die Essensstunde verpaßt! Alle Wetter, mit so einer Schwiegermutter im Hause kann man nicht vorsichtig genug sein!“

Naß! sagte er sich wieder an sein Arbeitspult und schrieb auf das Birkular:

„Bon kurzer Hand an den Herrn Kollegen Stetten mit dem ergebenen Erfuchen um Übernahme des hohen Auftrages, da der Unterstigte durch unaufzuschreibbare, andere wichtige Dienstgeschäfte daran verhindert ist.“

Bergrüßt darüber, daß er sich der unangenehmen Sache auf so leichte Art entledigt hatte, warf er sich in seinen Strohrock, nahm Hut und Stock und trat auf den Korridor hinaus. Beim Botenzimmer angelommen, öffnete er die Türe und rief hinein:

„Klaus, sind Sie noch da?“

„Zu Befehl, Herr Rat!“ antwortete der alte, gegen seine Vorgesetzten stets sehr höfliche Diener.

„Hier dieses Schreiben Herrn Rat Stetten! Pressiert! Mahlzeit!“

Dann verließ er das Haus.

„Pressiert! Mahlzeit! Ja wohl!“ brummte Klaus. Die zwei Ausdrücke passen gut zusammen: Wenn's Euch pressiert, kann ich mit meiner Mahlzeit warten! Was ist denn das wieder für eine Geschichte?“

Er schlug das Papier auf und las nur die ersten Worte: „Bon kurzer Hand!“ „Die kurze Hand bin immer ich!“ murkte er weiter. „Sehn Jahre meines Lebens hat mich die Kurzhändigkeit schon gebohrt, soviel darf ich ihretwillen Treppe auf Treppe laufen; als ob die Herren mit ihren jüngeren Beinen das nicht manchmal rascher müßlich selbst besorgen könnten!“

„Meier!“ sagte der Alte. „Was Kurzhändiges für den Rat Stetten!“

„Ist schon fort!“ antwortete sein Untergebener. „Im Augenblick!“

„Doch doch gleich —“ schnaufte Klaus. „Es pressiert!“ „Wissen Sie was?“ meinte der Gehilfe, „ich leg' es in einen Umschlag und geb's in Stetten's Wohnung ab. Ich komme ja ohnedies vorüber!“

„Nichtig so!“ sagte Baur Klaus. „Sie sind ein gewanderter Beamter! Ich werde nicht versöhnen, Sie bei dem Herrn Direktor herauszustreichen!“

Eine Viertelstunde später läutete Meier an Stettons Haustüre. Das schmucke Dienstmädchen, welches eben von der Altane aus mit dem Offiziersburschen in der Nebenwohnung ein interessantes, um den nächsten Sonntagnachmittag sich drohendes Gespräch geführt hatte, kam rasch und unwillig an die Türe.

„Was Kurzhändiges für den Herrn Rat!“ meinte Meier.

„Der ist jetzt beim Essen!“ sagte sie ziemlich barsch. „Kur her damit!“

„Es pressiert aber!“ warnte der Gejagte und ging.

Reitzen bannte für den Augenblick nur eine pressante Angelegenheit, die Geschichte mit Johanna, weshalb das Schreiben in ihre Schreize und sie selbst schleunigst wieder auf den Alten wanderte.

So kam's denn, daß erst nach einer halben Stunde, als Rat Stetten, der immer sehr bald ins Café ging, das Haus verließ verlassen hatte, Reitzen plötzlich an das Schreiben dachte und damit zur Frau Rätin eilte.

„Gnädige Frau“, sagte sie, den günstigen Umstand, daß eben ein Mausfallenbäcker geläutet hatte, benutzend, „gerade ist dieses Schreiben für den Herrn Rat gekommen — der Bote meinte, es pressiere, es sei was Kurzhändiges!“

„Ah, wie unangenehm!“ rief die Rätin. „Mein Mann ist schon fort! In welches Café er heute mit seinen Freunden ging, weiß ich nicht; später bin ich selbst zur Geheimräatin Weber zum Kaffee gegeben! Ach, ich weiß schon, ich gehe geschwind zu Lenz hinüber — er kann ja das Schreiben meinem Mann im Bureau übergeben!“

Die Rätin, welche die bei Frauen seltsame Kunst besaß, sich rasch anzukleiden, war eine halbe Stunde später schon bei Lenz und entledigte sich ihres Auftrages, um nach einer nicht gar zu knapp bemessenen Plauderstunde Hausswesen, Dienstboten, Wetter, Fünfjahrsmoden und Theater-Angelegenheiten wieder ihren Penaten zu zuseien.

„Da sehen Sie nun“, meinte Lenz wichtig, indem er das Schreiben in die Rocktasche steckte, zu seiner Schwiegermutter, „wie sehr wir angehängt sind! Raum, daß man zu Hause angekommen ist, wird man schon wieder mit Dienstangelegenheiten belästigt! Der arme Stetten! Was da wieder für ihn drin stehen mag! Hat ohnedies schon ein Geschäft für heute Nachmittag aufgelöst bekommen!“

Und fröhlich über die eigene Freiheit, nahm Frau Rätin und Schwiegermutter und ging in die Ausstellung.

Infolgedessen kam er erst nach fünf Uhr in's Bureau.

Der Herr Direktor hat schon zweimal nach Ihnen gesucht!“ meldete sein Aktuar.

„Hol's der Kuckuck!“ brummte der Rat. „Nicht ein einziges Mal darf man ausschauen!“

Dann eilte er rasch zu seinem Chef.

„Nun, lieber Kollege!“ empfing ihn dieser sehr lebhaft, „wie war es mit dem kleinen Alfons?“

„Herr Direktor“, sagte Lenz nicht ganz ohne Verlegenheit, „ich konnte selbst Ihrem hohen Auftrage nicht nachkommen, es war heute eine kleine Stützung in der Bazar-Angelegenheit, zu der ich als Referent von Polizei wegen gehen mußte!“

„Ah, richtig!“ unterbrach ihn der Direktor. „Sie haben also Kollegen Stetten mit der Sache betraut! Bei der Dringlichkeit natürlich persönlich! Das ist immer am allersichersten!“

„Gewiß, Herr Direktor!“

Im nächsten Augenblicke rief die Glocke schon Stetten herbei, während der Direktor über biesen und jenes mit Lenz plauderte.

„Nun, lieber Stetten“, so kam der Chef dem Eintrittenden entgegen, „was für einen Orden haben Sie sich auf dem Bahnhof verdient?“

Belgien muss vollständig geräumt und es muss ihm gegenüber allen Mächten seine volle politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit garantiert werden. Lansdowne glaubt, dass es nicht schwer fallen könnte, den Grafen Hertling zu befriedigen, wenn eine solche Garantie wirklich alles sei, was er für nötig halte, um Belgien zu verhindern, ein Zufluchtplatz für feindliche Machinationen zu werden. Lansdowne hofft, dass Graf Hertling bei der Fortsetzung des Dialogs zwischen den feindlichen Staatsmännern erklären wird, ob er dies meint, oder ob er ganz andere in der Note des Papstes nicht erwähnte Absichten gehegt hat. Dieser Punkt verlangt Aufklärung.

Lansdowne führt fort, er könne nicht einsehen, worum es nun los sein möchte, den Dialog fortzuführen oder ihn sogar in intimeren Diskussionen übergehen zu lassen. Er weist darauf hin, dass Grundlage für eine Vereinigung bezüglich der Wilsonschen

Prinzipien und bezüglich des internationalen Vertrages und nach seiner Ansicht auch bezüglich Belgiens vorhanden sei. Ein deutscher Staatsmann noch dem anderen habe sich gegen Eroberungen und Annexionspolitik ausgesprochen. Viel größer würden die Schwierigkeiten, wenn man an die Ansprüche auf Gebietsübertragung von einer Macht auf die andere herantrete. Lansdowne glaubt, dass es unvermeidlich ist, diese Fragen einem Friedenskongress zu unterbreiten, der, wie Lloyd George sagte, am Ende des Krieges abgehalten würde.

Zum Schluss erklärt Lansdowne, dass nach Ansicht Lloyd Georges auch die Frage der deutschen Kolonien, die besondere Schwierigkeiten möge, einem solchen Kongress vorbehalten bleiben müsse. Diese Fragen könnten kaum geregelt werden, solange der Krieg noch im Gange sei.

## Letzte Lokal-Notiz.

\* Einen öffentlichen Frauenvortrag veranstaltet am Donnerstag den 7. März der sozialdemokratische Verein für den Kreis Waldenburg im Saale der "Stadtbrauerei". Frau Marie Juchacz (Berlin) wird über das Thema "Frauenarbeit im Kriege" sprechen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Neil Klüttich,  
für Redakteur und Inserate: G. Anders,  
sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 7. März:  
Teilweise heiter, Nacht frost.

Am 5. März verschied sanft mein lieber, guter Mann, unser treuer Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Uhrmacher.

## Wilhelm Paesler,

im 89. Lebensjahr.

In tiefster Trauer:

## Die Hinterbliebenen.

Waldenburg, Hermsdorf, Haynau.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 1/2 Uhr. — Trauerhaus: Friedländer Straße 30.

Am 5. März verschied nach kursem Krankenlager der frühere Uhrmacher, Rentier

## Herr Wilhelm Paesler,

im ehrenvollen Alter von 89 Jahren.

In dem langen Zeitraum von 48 Jahren, in welchem er unser Mieter war, hatten wir Gelegenheit, seine vorzüchlichen Charaktereigenschaften kennen zu lernen. Seine Anhänglichkeit an unser Haus sicherte ihm für alle Zeiten bei uns ein ehrendes Andenken.

Familie Fritz Thomas,

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer geliebten Gattin, Mutter und Tochter

## Frau Elfriede Ludwig,

geb. Rudolf,

bitte ich hiermit meinen herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Adolf Ludwig.

Waldenburg, den 5. März 1918.

## Müllabfuhr.

Zum Interesse einer staubfreien Entleerung der Müllheimer werden alle Hausbesitzer und Mieter aufgefordert, sperrige Stoffe, wie steifes Papier, Strohballen usw. nicht in die Müllheimer hineinzutragen. Das Papier ist zu sammeln. Alle anderen leicht brennbaren Stoffe sind, soweit sie nicht noch einen Sammelwert besitzen oder anderweitig verwendet werden können, alsbald zu verbrennen.

Waldenburg, den 1. März 1918.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Auszugsmehl für Kranke.

Für kranke Personen ist uns Auszugsmehl zur Verfügung gestellt worden, welches wir der Firma Paesler, Marktplatz, zum Verkauf übergeben haben. Personen, welche davon Gebrauch machen wollen, haben ein ärztliches Attest Zimmer Nr. 8 abzugeben, auf Grund dessen nach Prüfung durch die Ärzte-Kommission, ein Ausweis ausgestellt wird. Auf Grund dieser Bescheinigung und der Brotkartenabschnitte wird das Auszugsmehl bei Paesler verabfolgt. Die Wochengrenze darf jedoch über die sonst zu stehende Wochentrenge nicht hinausgehen. Der Preis beträgt 20 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 5. März 1918.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

## Ober Waldenburg. Kindernährmittel.

Gegen Abschnitt 24 der Kinder-Nährmittelliste:

125 Gramm Weizengrieß zum Preise von 8 Pf.

Die Kindernährmittel können bei Herrn Kaufmann Asch in Empfang genommen werden. Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Ober Waldenburg, 5. 3. 18. Gemeindevorsteher.

Reuskendorf. Kohlrübenverkauf. Freitag den 8. März er., nachmittags von 1 Uhr ab, Verkauf von Kohlrüben. Bentner 8 M., 1/2 Bentner 4 M.

Amtsvorsteher.

Reuskendorf, 6. 3. 18.

Wehmütige Erinnerung am Todesstage unserer herzensguten, unvergesslichen Tochter und Schwester, der Jungfrau

## Klara Baumert

zu Waldenburg.

Gestorben den 7. März 1917, im blühenden Alter von 23 Jahren.

Ein harter Schlag hat uns getroffen.

Als heut vor einem Jahr

Sich Deine lieben Augen schlossen,

Weil keine Hilfe möglich war.

Die lieben Tränen aus Mutterherzen,

In das die reinste Liebe Dich

gedrückt,

Inqualvollnunamlosen Schmerzen

Sie auf das Bild ihres Lieblings blickt.

Geliebte Tochter, gute Schwester,

Du hofftest stets auf Besserung,

Doch Deine Deiden wurden

schlimmer,

Als endlich wurde Dir Erlösung.

Du wolltest noch so vieles schaffen,

Dass Deine Hände sollten ruhn,

Dass konntest Du doch gar nicht

fassen,

Für Deine Lieben viel zu tun.

Ach, wie schwer die Scheide-

stunde war:

Ach, Mutter, werd' ich denn doch

sterben müssen?

Und es wurde mir jetzt klar,

Da Du mir wurd'st entzissen.

Ach, das war ein schwerer Schlag!

Wer kann diejenen Schmerz er-

messien,

Sohn und Tochter auf einen

Jahrestag

Und noch einen Sohn zu vergessen.

Du warst stets an Deiner Mutter

Seite,

Konntest niemals von ihr geh'n,

Ach, wie ist's in unferm Kreise

Jetzt so b'd und liebeler.

Drum ist es schwer, dies zu ver-

steh'n,

Dass wir uns nicht mehr wieder-

seh'n!

Gewidmet von Deiner

Die nie vergessenden Mutter

und Geschwistern.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donnerst. d. 7.3., ab 8 1/2 U.:

A. □

Unständiges Mädchen, Ende 20, mit etwas Ersparnissen, wünscht Bekanntschaft mit einem Herrn zwecks Heirat. Wünsche mit Kind nicht ausgeschlossen. Offerten unter M. B. 225 in die Expedition dieses Blattes.

Silberner Anhänger (Herzform) gefunden; abzuholen in der Expedition dieses Blattes.

Durch Todesfall.

Wohnung

frei geworden: 4 Zimmer, große Küche, Eingang, Bade-, Mädchenzimmer usw. neuzeitig, in gebiegtem Hause, zum 1. April beziehbar. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnung,

bestehend aus 3-4 Zimmern, Küche und Beigebäck, per sofort, spätestens 1. April d. J. zu mieten gesucht. Offerten erheben unter A. D. Nr. 1000 an die Expedition dieses Blattes.

Wohnung,

zweizimmerige Wohnung, Küche, Boggia, Bad, Gas, elektr. Licht, am 1. April beziehbar

Apotheke, Gartenstraße 4.

W

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Lyzeum.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

Wohne Wohnung Friedländer

Str. 27, I., ist sofort zu vermieten.

Näheres bei Max Koil, Ring 21.

